

Der Linzer »Wissensturm« im Gespräch

Allein »optisch ein ganz anderer Stellenwert« für die Erwachsenenbildung



Der Linzer Wissensturm ist ein Renommierprojekt der Österreichischen Erwachsenenbildung, das längst über die Grenzen unseres Nachbarlandes hinaus Bedeutung erlangt hat. Die Kombination aus Bibliothek und Weiterbildungszentrum ist in einem 63 Meter hohen elliptischen Turm mit 15 Obergeschossen untergebracht, der auf einem dreigeschossigen Sockelbauwerk und einer Untergeschossebene ruht. Über das Konzept hinter dem 2005 bis 2007 entstehenden Turm sprach Dr. Richard Stang (DIE) mit dem Direktor der Linzer Volkshochschule, Mag. Hubert Hummer, und dem zuständigen Architekten Dipl. Ing. Manfred Diessl.

DIE: Herr Hummer, welche Überlegungen liegen dem Wissensturm zugrunde?

Hummer: Dem Wissensturm liegt die Überlegung zugrunde, mit der Zusammenführung von Stadtbibliothek, Volkshochschule und auch Medienwerkstatt einen „Lernort“ neuen Typs zu schaffen. Dabei soll die inhaltliche Arbeit dieser drei Einrichtungen verschränkt werden. Die Bibliothek und die VHS sind bereits organisatorisch zusammengelegt worden. Die architektonischen Gestaltung stellt darauf ab, dass der Wissensturm ein Haus werden soll, in dem Besucher/innen, aus welchen Gründen sie auch immer kommen werden, quasi mit Bildung, mit Kultur, mit lernanregenden Szenarien konfrontiert werden.

DIE: Worin würden sie die besondere Qualität des Wissensturms sehen?

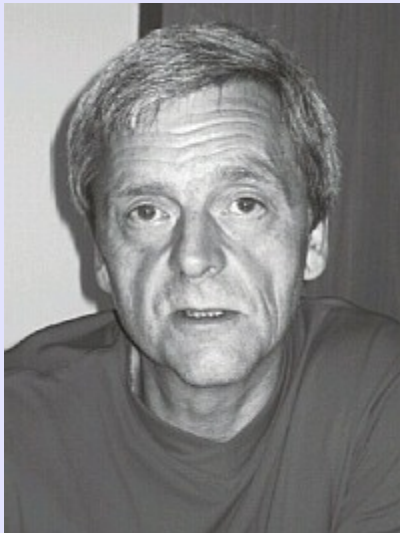


Hummer: Zum einen glaube ich, dass damit eine Entwicklung weiter getrieben werden kann, die auch an anderen Orten diskutiert wird. Wobei meines Wissens – ich habe einige Einrichtungen im Vorfeld

auch besucht – noch der Stand erreicht worden ist, der im Wissensturm auf Grund sowohl der organisatorischen als auch räumlichen Voraussetzung werden wird. Ein zweiter ungewöhnlicher Punkt ist sicherlich, dass hier – und auch dafür gibt es meines Wissens nur wenige Beispiele – an einem sehr prominenten Platz in der Stadt ein unübersehbares Gebäude für Bildung und Kultur entsteht, von dem eine Signalwirkung erwartet werden kann.

DIE: Herr Diessl, wo würden sie aus Architektensicht die besondere Herausforderung bei der Gestaltung des Wissensturms sehen?

Diessl: Im speziellen Fall war mal die erste Herausforderung, dass das ursprüngliche Konzept des Turms zwei Geschosse mehr vorgesehen hatte, aus Kostengründen wurden die reduziert, das Raumprogramm aber nicht. Das heißt, dass ein Raumprogramm auf eine kleinere Gesamtfläche organisiert werden musste und das war in der ersten Phase des Entwurfs die größte Herausforderung. Im Endeffekt sind jetzt doch wieder Räume entstanden, die durchaus attraktiv sind. Eine zweite Herausforderung war die spezielle Turmform der Ellipse, die es sehr schwierig macht, „normale“ rechteckige Räume zu gestalten. Es gibt fast keine Wände, die parallel sind, aber es ist in den meisten Fällen gelungen, die einzelnen Geschosse so zu ordnen, dass sie funktional sind. Das was einerseits ein Nachteil ist, ist von der Gestaltung her ein Vorteil. Doch alles was rund ist, ist einfach teuer.



DIE: Herr Hummer, würden Sie sagen, dass diese spezielle Architektur für das Lernen eine besondere Qualität bedeutet?

Hummer: Würde ich schon sagen, besonders interessant wird das Eingangsfoyer sein, aus dem sich dann der Turm auch erhebt, das ergibt einen Kommunikationsraum, der Zugänge für die verschiedenen Nutzungen bietet, also zur Bibliothek, zur Medienwerkstatt, zur VHS, aber auch zu einem Bistro. Im Zentrum der Halle wird auch das geplante Servicecenter untergebracht, wo Besucher/innen Informationen zu allen Leistungen des Turmes an einer Stelle erhalten werden, inklusive – das ist vielleicht hier in Linz eine Besonderheit – eines überwiegenden Teils der Bürgerserviceleistungen. Die angesprochene Ellipsenform ist zum einen natürlich toll, da sie unkonventionelle Formen für Unterrichtsräume bietet, birgt aber die Schwierigkeiten beim Stellen der Tische und Bänke, dem Aufstellen des Beamers und ähnlichen Dingen mehr. Aber in Kombination des Riegelbaus, wo die Bibliothek untergebracht ist und des Turms mit dieser Ellipsenform, wo ein Teil der Bibliothek und hauptsächlich die VHS untergebracht ist, entsteht meines Erachtens ein schönes architektonisches Spannungsverhältnis, das sich anregend auswirken wird.

DIE: Herr Diessl, sie haben die Probleme bei der Gestaltung der Räume beschrieben. Gibt es eine spezifische architektonische Anforderung an Bildungs- oder Lernräume?

Diessl: Die besonderen Anforderungen sind vergleichbar mit denen an eine Schule. Es sind diese Seminarräume, die die größten Flächen des Turmes beanspruchen sind vergleichbar mit Klassenräumen, d.h. spezielle Anforderungen an die Akustik sind gegeben im Raum und an die

Trennwände, dass Vorträge in einem Raum von einem anderen nicht gestört werden könnten. Dann gibt es besondere Anforderungen durch die Funktion der Räume, weil es doch sehr viele verschiedene Kurse gibt, z.B. Kreativ-, Keramik-, Malwerkstätten, Computerräume. Das sind spezielle Typen, die dann auch spezielle Anforderungen z.B. an den Fußboden und an die technische Ausstattung stellen. Im 13./14. Obergeschoß gibt es Gymnastik-, Bewegungs- und Meditationsräume, die natürlich auch wieder anders ausschauen als die andern. Also, ein normaler Seminarraum, dann die Umkleide und die Duschen usw. Es 18 kleinere Seminarräume und sechs bis acht größere Seminarräume, die für Personenanzahlen von 15 bis 30 vorgesehen sind. Im obersten Geschoß sind



Seminarräume, untergebracht, die so gestaltet sind, dass das ganze Geschoss auch für externe Nutzer vermietet werden kann. Dieses Geschoss bietet durch den Rundblick über die Stadt und bis zu den Alpen eine Attraktion. Eine spezielle Angelegenheit ist die Medienwerkstatt, die verschiedene Medieneinrichtungen, Fernsehstudios, Radiostudios und Interviewräume beinhaltet. Dieser Bereich schafft eine spezielle Anforderung, da er rund um die Uhr zugänglich sein soll.

Hummer: Eine Besonderheit des Turmes wird es natürlich sein, dass Bewegungskurse, Kochkurse, Kreativkurse im 9., 10., 11 Stockwerk in lichtdurchfluteten Räumen und mit einem tollen Blick auf Linz stattfinden, also Kursbereiche, die normalerweise unter wesentlich schlechteren Bedingungen im Keller untergebracht sind.

DIE: Gibt es denn aus ihrer Sicht Kompromisse aufgrund der architektonischen Planung?

Hummer: Besondere Kompromissesehe ich nicht. Ich glaube, dass es sehr gut gelungen ist, den Bedürfnissen von Bibliothek und VHS gerecht zu werden und auch „Übergangsbereiche“ zu schaffen. Ich würde das Selbstlernzentrum als ein Beispiel nennen oder den Kinderbetreuungsbereich, wo man auch von der Anordnung und der architektonischen räumlichen Gestaltung her sehr darauf geachtet hat, dass die Zugänglichkeit von beiden Bereichen her sichergestellt ist.

DIE: Diese besonderen Bereiche haben auch einen großen Stellenwert im Gesamtkonzept?

Hummer: Im besonderen das Selbstlernzentrum. Dort ist der Einsatz von Medien vorgesehen und die entsprechende Beratung und Begleitung der Nutzer/innen beim Selbstlernen. Perspektivisch auch mit einer zeitlich ausgeweiteten Zugänglichkeit. Der Wissensturm als Ort des Selbstlernens ist ein wichtiges Element des Profils.

DIE: Welche Bedeutung hat dieser Lernort Wissensturm für die städtische Entwicklung?

Hummer: Wichtig ist er für das Profil von Linz als Bildungsstadt, es gibt eine sehr breite Infrastruktur, vier Universitäten, sehr viele verschiedene Typen von Schulen, einige sehr große Erwachsenenbildungseinrichtungen und jetzt mit dem Wissensturm eine Einrichtung, die im Stadtbild herausragt und damit auch diesem Bildungsbereich rein optisch einen ganz anderen Stellenwert geben wird.

DIE: Wie würden sie die städtebauliche Bedeutung des Wissensturms beurteilen?

Diessl: Die Lage des Turms ist ausgesprochen attraktiv, wenn man von der Autobahn kommt, ist es praktisch das erste große Gebäude, das einem ins Auge fällt. Es hat fast eine Funktion als Eintrittstor in das Zentrum der Stadt.

DIE: Hat diese Zentralität Auswirkungen auf die dezentralen Strukturen in Linz?

Hummer: Grundsätzlich nein. Am Prinzip der Dezentralität, der Versorgung der Stadtteile, der sogenannten Zweigstellenarbeit, soll nach derzeitigem Stand prinzipiell nicht gerüttelt werden. Es gibt jetzt schon Vorarbeiten für einen Zweigstellen-Entwicklungsplan, bei dem es u.a. um die Frage gehen wird, ob in den Stadtteilen neue Räumlichkeiten geschaffen werden können, wo die VHS-Arbeit und die Bibliotheksarbeit analog zum Wissensturm auch räumlich zusammengeführt werden, was in jedem Fall eine Qualitätsverbesserung bringen würde.

DIE: Bei dem Begriff „Wissensturm“ fallen einem Begriffe wie „Elfenbeinturm“ und „Turmbau zu Babel“ ein.

Hummer: Die vielfältigen, unterschiedlichen Nutzungen werden zu einer sehr hohen Kundenfrequenz führen. Die Herausforderung besteht eher dann darin, Leute, die aus welchen Motiven auch immer in den Turm kommen sozusagen auch mit den sonstigen Nutzungsmöglichkeiten, die im Turm bestehen zu konfrontieren oder in Verbindung zu bringen. Das ist sicher eine der Herausforderungen. Um der Gefahr des Elfenbeinturms zu entrinnen, wird im Rahmen der Profilbildung der Versuch unternommen, den Turm zu einem der entscheidenden Diskursorte von Linz zu machen. Das ist eine Funktion, die die VHS auch jetzt ein Stück weit hat, aber auf Grund des nicht mehr entsprechenden Gebäudes eigentlich nicht mehr in dem Ausmaß einlösen kann. Ein weiterer Aspekt ist die Bespielung des Turms unter dem Stichwort „Wissensturm als Gasträum“, in dem die Infrastruktur Einrichtungen, Vereinen usw. die zur inhaltlichen Programmierung des Turmes passen zur Verfügung gestellt werden. Damit eine intensive Bespielung mit einer hoffentlich auch sehr unterschiedlichen Nutzung von den Besucher/inne/n sichergestellt werden.

DIE: Welchen Gewinn haben die Bürger/innen von Linz durch den Wissensturm.

Hummer: Die Bürger/innen von Linz werden sicher den Gewinn haben, dass sie unterschiedliche Nutzungsmöglichkeiten an einem Ort vorfinden. Es ist die Verbindung von Vortragsbesuch, von Diskussionsbesuch, von Kursbesuch mit der Medienentlehnung gegeben, es ist die Inanspruchnahme von Bürgerserviceleistungen möglich. Wir werden die Kinderbetreuung haben, so dass Möglichkeit besteht, Bibliotheks- oder Kursbesuch leichter als bisher in Anspruch nehmen können. Es wird diese schon erwähnte Nutzungsmöglichkeit der Medienwerkstatt und des Selbstlernzentrums geben. Die Konzentration unterschiedlicher Nutzungsmöglichkeiten an einem Ort wird hoffentlich dazu führen, dass sehr viel los sein wird. Es ist auch zu erwarten, dass die Leute auch ohne definitive Absicht z.B. einer Bibliotheksnutzung hinkommen, um sich mit anderen Leuten zu treffen, auszutauschen. So ergeben sich vielfältige Nebennutzungsmöglichkeiten, die erst durch die räumliche Struktur und die unterschiedlichen Funktionen des Turmes möglich gemacht werden.

DIE: Haben Sie da besondere, vielleicht auch neue Zielgruppen im Blick?

Hummer: Wir planen in den ersten drei bis fünf Jahren vor allem „bildungsferne“ Menschen zu erreichen und anzusprechen, Stichwort „Alphabetisierung“, „Grundbildung“.. Den Aspekt der Bildungsfernen könnte man auch im Zusammenhang damit sehen, dass der Wissensturm ein Vorzeigeobjekt für barrierefreien Zugang sein wird. Wir sagen, es gibt auch soziale Barrieren und das vorgeschlagene Profil wäre dann auch unter dem Gesichtspunkt der sozialen Barrierefreiheit zu sehen. Ein zweiter Schwerpunkt ist könnte auf der Integration von Menschen mit Migrationshintergrund liegen, sozusagen der Wissensturm als „Integrationsknoten“. Eine dritte Absicht ist, den Männeranteil, der zumindest in den Hauptnutzereinrichtungen relativ gering ist, zu erhöhen..

DIE: Wie würden sie den Wissensturm im internationalen Vergleich einordnen?

Diessl: Wir haben Einrichtungen gesucht, die verschiedenen Funktionen verbinden. Da gibt es sehr wenige Beispiele, z.B. Unna oder Chemnitz. Aber wir haben bei unseren Reisen kein Projekt gesehen, das die verschiedenen Nutzungsmöglichkeiten in dieser Form verschränkt. Was die Architektur

betrifft, gibt es natürlich ganz tolle Sachen, speziell in Schweden und Dänemark, die uns sehr weit voraus sind.

Hummer: Am interessantesten waren die Idea Stores in London, die auch in räumlicher Hinsicht education centers und libraries in einem Gebäude verbinden. Diese Idea Stores waren auch von der Ausstattung her sehr gut und architektonisch markante Gebäude oder Gebäudeteile. Da gibt es Analogien zum Wissensturm, in dem wir eine wissenslatente Umgebung für die Besucher/innen schaffen. Das heißt, dass sie – auch wenn sie aus ganz anderen Gründen kommen sollten – mit Kultur, mit Bildung, mit Lernen, mit lernanregenden Szenarien konfrontiert werden. Hier gibt es einige Überlegungen, wir sind da auch noch nicht ganz fertig, so eine lernförderliche, lernanregende Atmosphäre generell im Haus zu schaffen.

DIE: Vielen Dank.

http://www.diezeitschrift.de/42006/diessl06_01.htm

DIE Zeitschrift für Erwachsenenbildung IV/2006